

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 116 (1965)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Aus der Praxis = Les lecteurs parlent

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

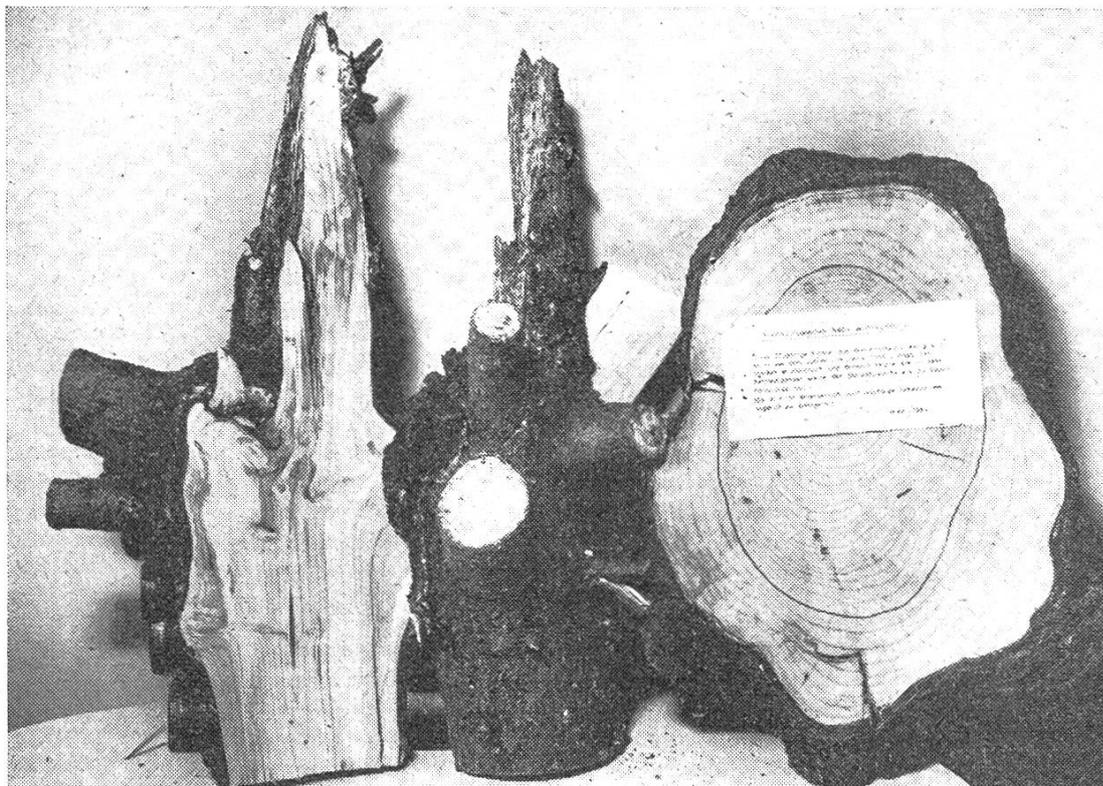
**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bleibt die entwipfelte Fichte stehen?

von *Helmuth Karigl*, Haag am Hausruck

Der Pramwald stockt auf einem Geländesattel im Hausruckviertel Oberösterreichs; er liegt auf 500 m Seehöhe, sein Untergrund ist Schlier, die Böden neigen zur Vernässung. Bald nach der letzten Jahrhundertwende schlugerte man in Kahlhieben Mischwaldbestände mit viel Laubbäumen und pflanzte an ihrer Stelle Fichte neben Fichte. Die Fichtenpflanzen zog man zwar in eigenen Baumschulen, aber der Samen hiezu wurde bei einer Waldsamengroßhandlung eingekauft und an seine Herkunft keine Bedingung geknüpft. Nach unentwegter Freistellung vom wuchernden Unkraut wuchs der Fichtenholzacker heran. Der an und für sich recht gute Boden und dazu der Humusvorrat vom Mischwald her ließen den Fichten sehr lange Triebe in die Höhe schießen, doch ihre Wurzeln blieben meist flach an der Bodenfläche streichend, denn den im Zuge der Kahlhiebführung vernäßten Boden liebte die Fichte nicht. Man durchreiserte die Dickung dann nur wenig und legte nicht frühzeitig Durchforstungen ein. War man doch der Ansicht, daß man auf diese Weise am ehesten zu dem vom Holzmarkte so begehrten astreinen Holz käme. Der Forstwirt, der diese Fichtenholzäcker pflanzte, handelte sicherlich in dem



*Stärkezuwachs nach Wipfelbruch*

Diese 37jährige Fichte aus dem Pramwald, Abteilung 4a, erlitt von 8 Jahren, im Jahre 1956, einen Wipfelbruch und trotzdem setzte sie in sehr befriedigender Weise den Stärkezuwachs bis zu Sägeholzstärke fort.

Es ist nicht erforderlich, noch wüchsige Schadbäume sogleich zu schlägern.

guten Pflichtbewußtsein, den Nachfahren einen ertragreichen Bestand hinterlassen zu haben. Und wir wollen an diesem Pflichtbewußtsein gar nicht rütteln, doch die Vorsehung war ihm gnädig, daß er das Schicksal seiner Fichtenpflanzungen nicht mehr erlebte.

Als nämlich die Dickungen so gegen 30 Jahre alt waren, wurden zufolge Dichtschluß die Kronen der wie Spargel hochgeschossenen Bäume immer spindelig. Die Stämme reinigten sich nur wenig von den vertrockneten Ästen. Dort und da begannen Wind, Schnee und Rauhreif immer größere Löcher zu reißen. Die einst so frohwüchsigen Fichtenjugenden wurden so zum Sorgenkind des Forstwirtes; zu einer Bestandesumwandlung zum standortsgerechten Mischwald zurück konnte er sich noch nicht entschließen. Zu schwerwiegend schien ihm noch der Eingriff.

Doch die Natur war nicht so zaghaft; sie rächte sich. Unentwegt vergrößerten Wind, Schnee und Rauhreif die Löcher. Und schließlich kam im Oktober 1956 ein schwerer, nasser Schneefall. Er knickte nicht nur eiserne Trägermasten von elektrischen Leitungen, sondern auf großen Flächen die Wipfel der Fichtenplantage; warf zudem nesterartig die zu schwach wurzelnden Fichten um. Der Forstwirt stand über Nacht am Scheidewege; rascher Entschluß war erforderlich. Vollständige Räumung der zerstörten Fichtenmittelbestände? Schlägerung aller stark entwipfelten Fichten in einem mit der Aufarbeitung der am Boden liegenden Bäume? Bei solch starkem Wipfelbruch ein weiterer Zuwachs hoffnungslos? Doch eine solche großzügige Räumung hätte ja wieder eine große Kahlfläche mit all ihren waldbaulichen Schwierigkeiten und Folgen gebracht. Zudem: wenn jetzt soviel Holz geschlägert wird, hat man zwar in diesem und in den nächsten Jahren überaus hohe Erträge aus Holznutzung, und dann durch viele Jahre keine. Wandert nicht das Geld dann vom Walde ab zufolge anderweitiger Verausgabungen? Der fortlaufende Währungsverschleiß wird die Geldrücklagen auch verdünnen.

Nach all diesen Überlegungen ward der Entschluß getan, und die Arbeitszielsetzung vom Oktober 1956 lautete: alle Schneedrücke und kleinen Nesterbrüche werden aufgearbeitet. Auf den größeren Schadflächen bleiben jedoch alle jene entwipfelten Fichten, bei denen nur irgendwie Hoffnung auf Weiterwachsen besteht, stehen; ganz besonders dann, wenn zugleich eine standfeste Bewurzelung vorhanden ist.

Nach neun Jahren, also Stand 1965, ergibt sich folgende Rückschau und nachstehendes Waldbild: Fast zwei Drittel der im Jahre 1956 stehengelassenen, stark abgewipfelten Fichten setzten einen guten Ersatzwipfel an; die Bruchstelle verharzte und faulte nicht an. Zufolge erhöhten Lichtgenusses und Saftstauung setzten diese Fichten einen höheren Stärkezuwachs an, als er vor dem Wipfelbruch war. Die Stämme erreichen nun Sägeholzstärke und, gefällt, ist für sie ein höherer Preis zu erreichen. Das nebenstehende Lichtbild veranschaulicht diesen Stärkezuwachs. Die stehengebliebenen, entwipfelten Fichten ergaben auch auf den Schadholzflächen einen willkommenen, wandernden Schatten, hielten den Boden in ihrem Umkreis tätig und verschönerten das Waldbild. Die kleinen Schadholzlöcher sind schon vorangebaut mit Weißtannen, Buchen und Bergahorn. Auf der größeren Schadfläche stockt heute stellenweise ein Vorwald aus Schwarzerlen oder Aspen, darunter gruppenweise Weißtanne, Buche, Bergahorn, Ulme, Linde und Eiche; als Gastholzarten vereinzelt grüne Douglastanne und Riesentanne.

Wer wagt, gewinnt! Die Bestandesumwandlung auf Mischwald kann fast schon als gelungen angesehen werden.